

Prof. Dr. Mathias Schwabe
Evangelische Hochschule Berlin



Vier zentrale Problem- und Lösungsebenen im Umgang mit herausfordernden Kinder und Jugendlichen

**Vortrag im Rahmen der Fachtagung „wenn nix passt, was dann?“
am 8. September 2021 online für den Paritätischen Wohlfahrtsverband
Niedersachsen**

Gliederung

Vier Problem- und zugleich Lösungsebenen

Ebene 1: Die strukturelle Dimension

„Wie statten wir unsere Hilfen aus?“

Ebene 2: Die Dimension des Fallverstehens

„Wie können wir verstehen, was passiert und welche Systeme/Personen dabei eine Rolle spielen?“

Ebene 3: Die Dimension des Settings

„Welche Setting-Architektur braucht es um ihn/sie auszuhalten und welche Setting-Elemente sprechen ihn oder sie an ?“

Ebene 4 : Die Dimension der Kooperation

„Wie können wir Helfer*innen Risiken auf mehrere Schultern verteilen und wie müssen wir miteinander umgehen, damit ein stabiles Arbeitsbündnis entsteht?“

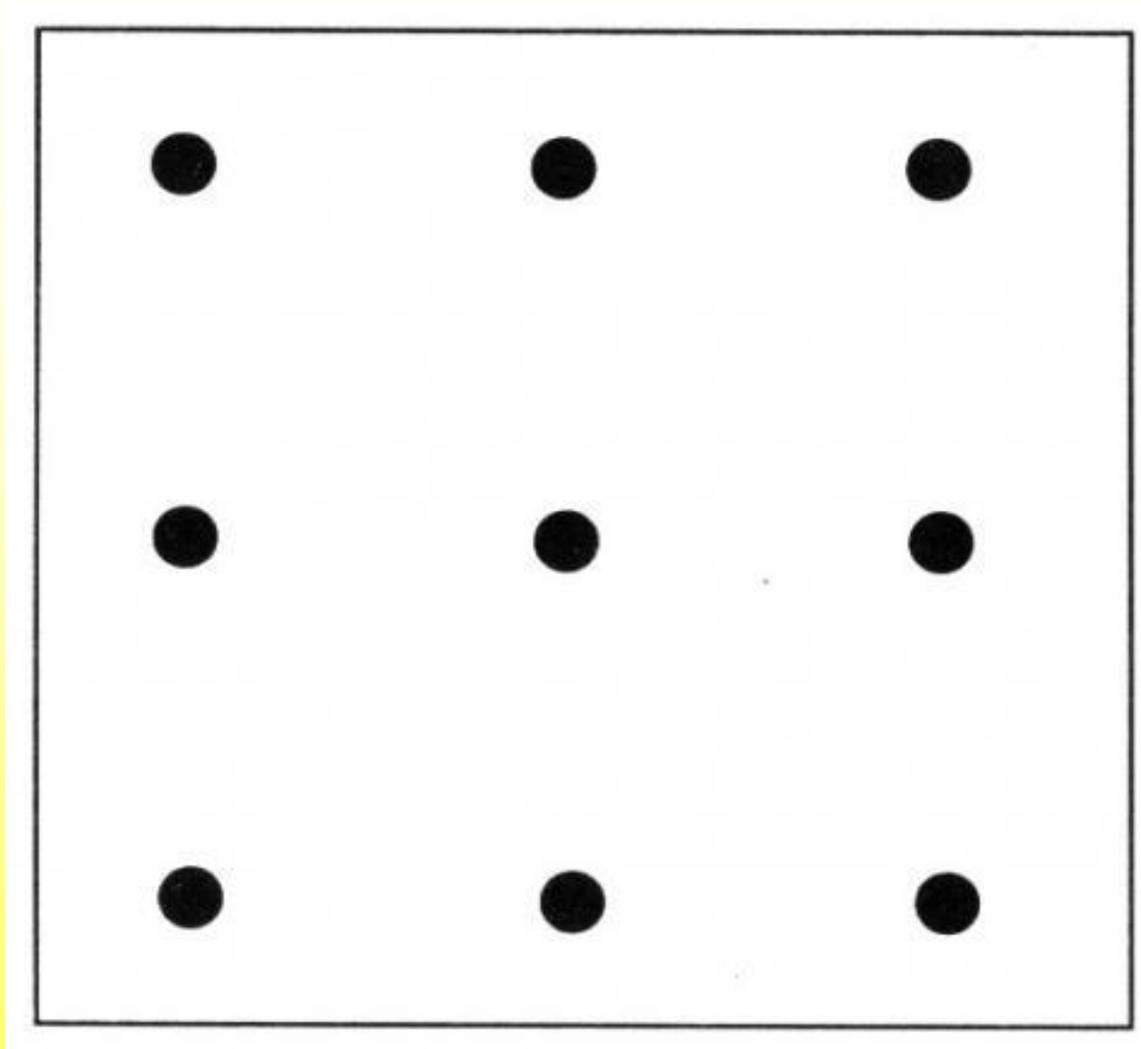
Lösungen erster und zweiter Ordnung

Paul Watzlawick`s Idee:

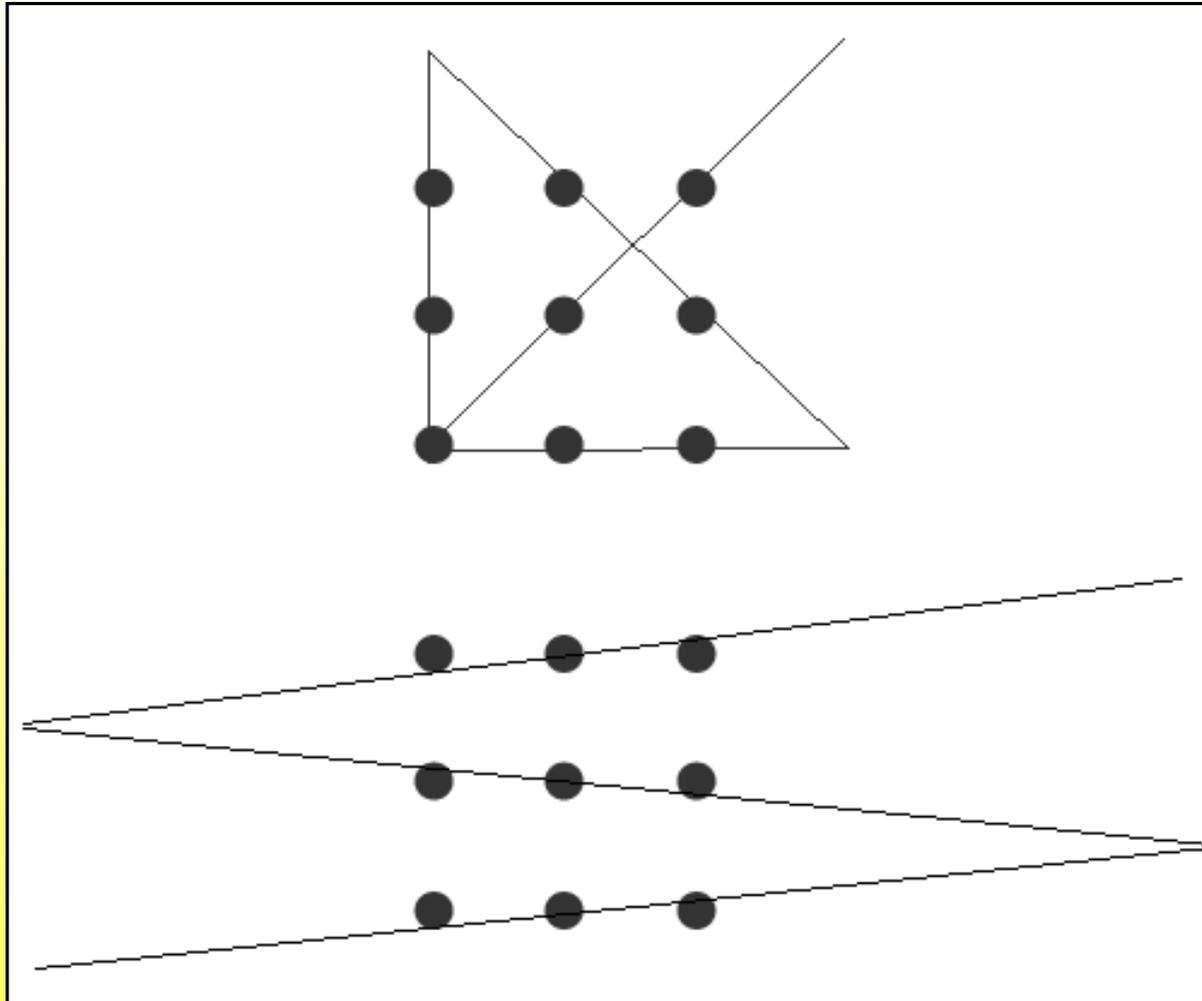
Lösungen **erster Ordnung** stellen wichtige Lösungen dar (Umgehungsstraße, Seenotrettungen), aber kreieren zugleich neue Probleme, weil sie innerhalb der Gesetzmäßigkeiten des Systems bleiben

Lösungen **zweiter Ordnung** führen neue Perspektiven ein, die die Systemgrenzen transzendieren (S-Bahn-Ausbau, Wirtschaftsstrukturen entwickeln, um Migrationsdruck zu minimieren).

Mit 4 Strichen ohne abzusetzen 9 Punkte verbinden



**Für die Lösung muss man über das
gegebene/gedachte System hinausgehen
bzw. seine Elemente neu definieren**



11 Lösungsangebote für unzureichende Strukturen

1. Die Personalausstattung für stationäre Gruppen ist angemessen. Von 6 – 22 Uhr sind immer zwei Fachkräfte im Dienst, für die Hausaufgaben, am Wochenende und wenn es Probleme gibt auch drei oder mehr. Ziel: Gruppe stundenweise und Angebots-spezifisch teilen, Einzelbetreuungen ermöglichen.
2. Entlassungen aus Wohngruppen aufgrund von „unmöglichem“ Verhalten sind nicht mehr möglich. Die Teams entscheiden, wen sie aufnehmen. Für diesen jungen Menschen bleiben sie bis zur regulären, allseits gewollten Entlassung zuständig. Die Aufnahme schwieriger Kinder wird belohnt, indem sie mal zwei zählen (ein Platz weniger).
3. Elternarbeit wird bei allen als „schwierig“ erlebten Eltern von einem Team außerhalb der Gruppe geleistet. Es versteht sich als vermittelnde Instanz, die Eltern die Wohngruppeninteressen und Erzieher*innen die Elternideen und –haltungen verständlich macht.
4. Wenn es zu Schwierigkeiten und Krisen im Alltag kommt, setzen drei Maßnahmen ein:
 - A) Kommunikationstraining für das Team: wie können wir so mit dem „Schwierigen“ kommunizieren, dass er auf uns eingehen kann?
 - B) Teamcoaching: ziehen wir schon gut genug an einem Strick? Oder braucht dieses Kind/dieser Jugendliche, dass wir uns unterschiedliche Rollen im Team erlauben?
 - C) 3 mal die Woche 4 Extra-Betreuungsstunden, aber erst wenn A und B im Umfang von 16 Stunden stattgefunden haben.

11 Punkte für eine Lösung „zweiter Ordnung“

5. Sollten sich die Krisen trotz A bis C weiter zuspitzen wird das regionale Risiko-Teams (ASD plus FT + ...) einberufen und ein neues Setting für den jungen Menschen entwickelt, aber in der alten Einrichtung

6. Mindestens ein Mitarbeiter wechselt mit dem jungen Menschen in das neue Setting; die zuständige Bereichsleiter*in, die die Aufnahme begleitet hat, bleibt weiter Fall-zuständig

7. Jugendamtsmitarbeiter*innen bleiben generell für die Gesamtdauer jeder stationären Erziehungshilfen Fall-zuständig. Das Prinzip der örtlichen Zuständigkeit wird hierfür aufgehoben und von einem bundesweiten Kompensationsmodell flankiert

11 Lösungsvorschläge für Strukturen

8. Heim-Pädagog_in sein, heißt einen jungen Menschen persönlich zu begleiten von der Aufnahme bis zur Entlassung, nicht mehr (oder nur noch für wenige FK) für mehr als 5 Jahre in einer festen Gruppe zu arbeiten. Berufsfremde Mitarbeiter_innen mit Herzlichkeit, Standing und Flexibilität sind im Heim willkommen und werden fortgebildet.

9. Die hohe Flexibilität der MitarbeiterInnen wird in Form von Sabbaticals und Förderung von Wohneigentum honoriert.

10. Auch Schulen können keinen jungen Menschen entlassen. Sie haben für jeden Schüler jeden Tag drei Unterrichtsstunden anzubieten, evt. mit individueller Schulbegleitung oder auch an einem Ort außerhalb der Schule. Wo Beschulung nicht möglich ist, müssen von Schule Praktikumsplätze organisiert und betreut werden

11 Punkte für andere Strukturen

11. Die regionalen Risiko-Teams (JA + FT +KJP + X) sind multiprofessionell besetzt. Sie beraten die zuständigen Teams – aber auch den jungen Menschen und seine Eltern - wie dem riskanten Verhalten des jungen Menschen kreativ begegnet werden kann.

Was wären gute pädagogische Interventionen?

Was könnte ein robustes, attraktives Setting sein?

Dazu arbeiten sie bewusst auch mit Experimenten (u.U. einmalige Aktionen) oder mit Settingangeboten, die zunächst auf 1 – 6 Wochen angelegt sind.

In ihren regelmäßigen Beratungen (Jour fixe) behalten sie die Risiken der Entwicklungen und der Experimente im Auge. Die Verantwortung für die unterschiedlichen Risiken ist immer auf mehrere Schultern verteilt.

Interaktion1: Was denken Sie?

1. Um wieviel Prozent würden wir die sog. „Systemsprenger*innen“ reduzieren, wenn wir diese elf Punkte umgesetzt hätten?

Um A) 25 % B) 50 % C) 75 % D) 100%

2. Wenn Sie unter 75 % bleiben....

Welche anderen strukturellen (!) Gegebenheiten, halten Sie für (noch) bedeutsam(er) für die „Produktion“ von sog. Systemsprenger*innen?

3. Zusatzfrage: Wen erleben Sie als Hauptbremse(r)?

Lösungsebene 2: Systemsprenger- innen sind trotz gleicher Symptome grundverschieden und erfordern unterschiedliche Vorgehensweisen

1. Situationen, in denen nicht geholfen werden kann, wenn nicht zuerst bzw. parallel Klärungen erfolgen. Mindestens vier Situationen, in denen jede Hilfe abgelehnt wird, egal wie passend sie sein könnte und wie „toll“ die Fachkräfte sind, die sie anbieten bzw. vertreten.

„Systemsprenger_innen“ unterschiedlich

A) Im Bann der Familienloyalität

B) Helferchaos

C) Nach dem U-Turn

D) Nothing compares to you

„Systemsprenger_innen“ unterschiedlich

- 2. Fundamentale Unterschiede beim Thema „Macht“: Beide Typen treten aggressiv und anmaßend-abwertend auf**
- A) relativ ungebrochenes Omnipotenzenerleben, auf Grund von bislang fehlender Konfrontation.**
 - B) Verdecken einer „narzißtischen Wunde“: Erfahrungen mit massiver Abwertung und eigener Ohnmacht**

Hilfreiche Typologien

- **Macht-orientiert**

Variante A): verpanzerte Kränkung

Variante B): unerzogen, ungebrochenes
Omnipotenz erleben

- **Beziehungs-orientiert**

Variante A) misstrauisch-enttäuscht, hochgradig kränkbar

Variante B) manipulierend-kontrollierend, androhend

Variante C) fasziniert von Ersatz-“Familien“ bzw. „-Eltern“

- **Autonomie-orientiert** (keine Basis mehr mit Erwachsenen) mit und ohne paranoide Phantasien

- **Un-orientiert:** Fragmentiert /versponnen/ mit autistoiden Zügen/ evt. abgeschnitten von der eigenen Lebendigkeit

Typologie Menno Baumann

Bei allen Fällen geht es um das Thema Kontrollverlust (der immer mit Ängsten verbunden ist) bzw. Wiedergewinnung von Kontrolle, aber in drei sehr unterschiedlichen Varianten

Typ A: Undurchschaubare Situationen führen zu einem Gefühl Situationen (sich und andere) nicht mehr steuern zu können (Zusammenbruch). Gewalt ist ein Versuch Eindeutigkeit herzustellen.

Typ B: Verlust über die Kontrolle des eigenen Lebensweges (Autonomie). „Chaotisches“ Verhalten stellt einen Versuch dar, die eigene Linie gegenüber Eingriffen von außen zu verteidigen

Typ C: Angst (wieder) die Beziehung zu verlieren, Unsicherheit ob und wie lange sie noch hält. Provokationen und Um-sich-schlagen stellen Tests dar bzw. Kontrolle insofern als der eigene Rauswurf/Abrbuch gesteuert wird.

Die Klient*innen ins Fallverstehen einbeziehen

Die „Sozialpädagogische Diagnose“: Eine viel zu selten genutzte Methode, entwickelt von Mollenhauer/Uhlendorff (1999 !).

Narratives Interview mit dem Jugendlichen:

„Komm erzähl doch mal, was Du alles schon erlebt hast?“

Analyse 1: Zeit, Körper, Beziehung, Devianz

Analyse 2: Identifizierung von Lebensthemen und Herausfinden von Aktivitäten/Beschäftigungen /Settings, die an diesen anknüpfen und somit Entwicklung(en) begünstigen können.

Herr Prof. Dr. Uhlendorff bildet heute noch persönlich fort: www.Fachpool.de

„Systemsprenger_innen“ unterschiedlich

Beispiele für übersehene, aber gar nicht so seltene Fallkonstellationen

FAS und pFAS oder: Nicht mehr weiter lernen können, schon gar nicht aus negativen Konsequenzen

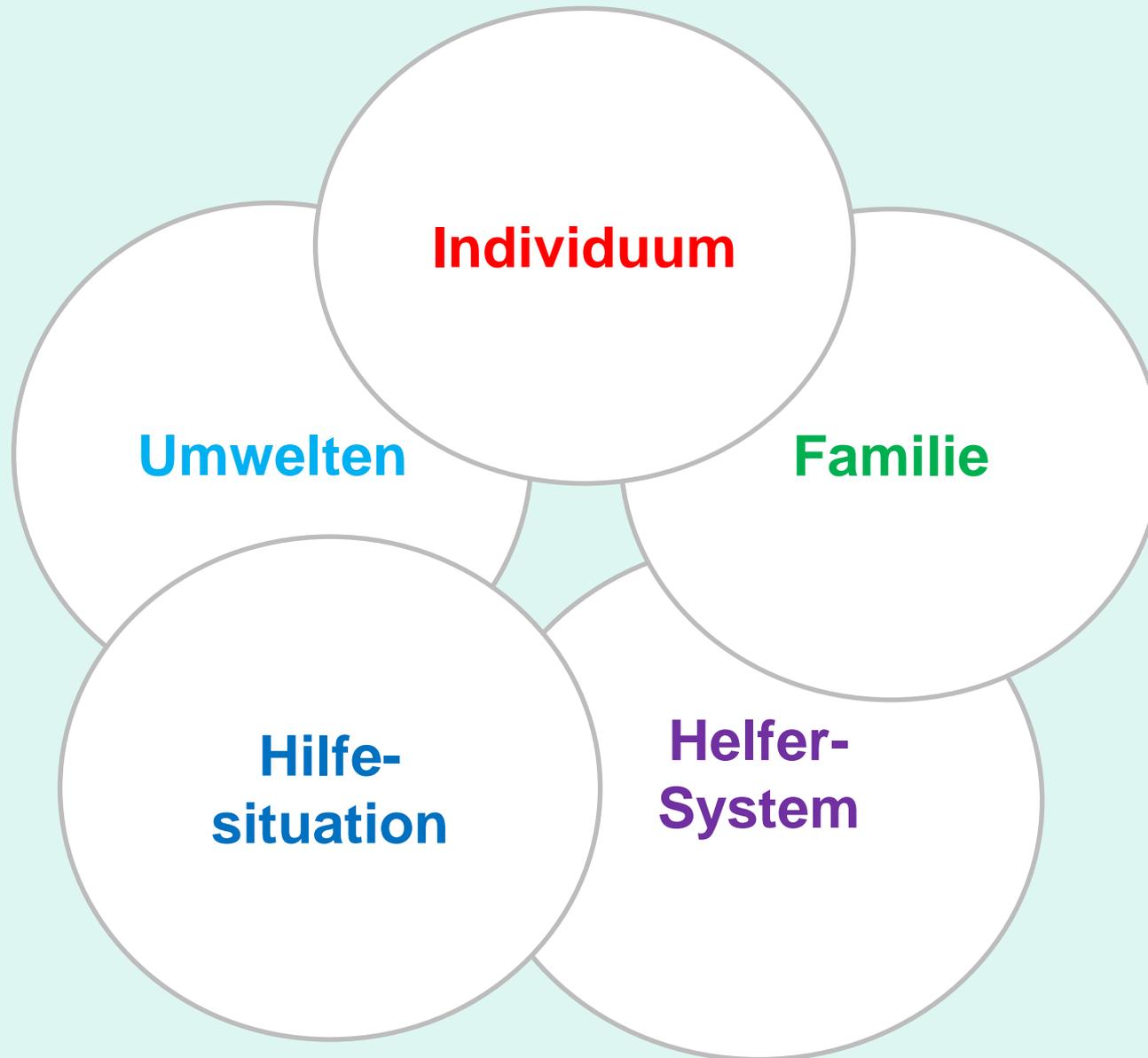
Ungeklärte Herkunft: Inzest, Vergewaltigung und/oder massive Tötungswünsche bzw. -versuche

Haben Sie etwas bemerkt in der Systematik, mit der ich Fallverstehen behandelt habe?

Da sind uns mehrere Systeme aus den Augen geraten....

Welche?

Die fünf relevanten Ebenen



Zusammenspiel der fünf Ebenen

In jedem krisenhaften Hilfeverlauf findet ein eigenes Zusammenspiel dieser fünf Ebenen statt. Nicht jedes System ist immer gleichermaßen beteiligt. Aber kein System kann sich herausnehmen.

Auch wenn das ungute Zusammenspiel identifiziert werden kann (wer mischt hier wen auf oder ab?) (Problemebene) bedeutet das noch nicht, dass man dort auch am besten, Erfolg-verprechendsten mit Interventionen ansetzen kann. Die Problem-Protagonisten sind nicht automatisch auch die Lösungs-Protagonisten.

6 Quellen von Hypothesen

Man kann einem Verhalten/Symptomen/Problemen unterstellen

- A) Funktional zu sein = „gute Gründe“ (auch wenn es in anderer Hinsicht dysfunktional ist). Aber für was genau dient dieses Verhalten? Und wie sieht ein „funktionales Äquivalent“ aus?
- B) Teil eines (gelernten) Musters/Programms zu sein. Aber worin besteht es genau und wann bzw. wie „rastet“ es ein? Und wie unterbricht man es?
- C) Eine Re-Inszenierung zu sein d.h. eine bedeutsame ungelöste Szene aus der Vergangenheit wird wiederholt. Aber was ist damals passiert? Wer war beteiligt? Wie reagiert man heute anders als in der Urszene?
- D) Ergebnis eines Prozesses (Verlaufskurve): was kam alles Schritt für Schritt zusammen, dass sich diese ausweglose Situation konstellierte hat? Und wie kommt man da wieder raus?
- E) Einem subjektiven Sinnsystem zu entspringen (Ausdruck einer eigenen inneren Welt = Phantasie/Symbole). Was ist das für ein Welt? Und wie kommt man da rein?
- F) Ausdruck eines Mangels/Fehlens sein z.B. fehlende Impulskontrolle oder Unfähigkeit zu Schuldgefühlen und damit auch zur Reue etc.

Interaktion2: Was denken Sie?

Wie gut schätzen Sie das Fallverstehen in Ihrer Einrichtung/Ihrem Fachdienst ein?

1) Machen sich die (aufnehmenden und dort arbeitenden) Mitarbeiter*innen solche oder ähnliche Gedanken, wie ich sie hier vorgestellt habe?

(eher) Ja zum Teil (eher) Nein

2) Werden Sie von den Jugendämtern bei der Aufnahme mit so viel Informationen versorgt, dass Sie sich (mit JA) solche Gedanken machen können?

3) Werden Sie von den Kinder- und Jugendpsychiatrien auf solche und ähnliche Falldynamiken hingewiesen ?

Intelligente Setting-Architekturen 1

1: Das aktuelle Setting so ausstatten bzw. flexibilisieren, dass der junge Mensch es nicht verlassen muss.

**Beispiel: John (12 Jahre) Ev. Kinderheim Herne
3 mal 3 Stunden Einzelbetreuung pro Woche, Krisenbereitschaft, die Tag und Nacht innerhalb von 15 Minuten vor Ort sein kann mit anschließender Auszeit in der Waldhütte**

Beispiel: Karin (15 Jahre) darf zwischen Heimgruppe und eigener Wohnung pendeln, muss aber auch Auszeiten von bis zu drei Tagen hinnehmen

Intelligente Setting-Architekturen 2

2) Mitwachsende Maßanzüge aus „einer Hand“ oder aus dem „Trägerverbund“

Variante 1: stationär

Beispiel: Anne (15 Jahre) und Johannesstift Paderborn: #
Erziehungsstelle, Tagesstruktur, Wochenendbetreuung

Variante 2: ambulant mit Nutzung von sozial-räumlichen Netzwerken

Beispiel: Mohamad (14 Jahre) und der „Verein für Sport und Jugendsozialarbeit Berlin-Spandau“.

Zehn teils private, teils institutionelle Mitglieder des Unterstützungs- und Kontroll-Netzwerkes, das per WhatsApp verbunden ist und sich innerhalb von wenigen Minuten mobilisieren lässt

Intelligente Setting-Architekturen 3

3) Einzelsetting mit Betreuung rund um die Uhr

Ein Jugendlicher wird von anfangs drei bis vier Personen in einer dafür angemieteten Wohnung betreut. Die Betreuung wird je nach Bedarf ab- und (in Krisen) wieder aufgebaut.

Flexbeschulung so weit gewünscht.

Kontaktmöglichkeiten (stundenweise in der Gruppe, übergreifende Angebote) werden genutzt. Die Betreuer_innen in die Anschlusshilfe eingebaut z.B. Zweier-WG oder Kontakte während es Gefängnisaufenthalts etc.

Intelligente Setting-Architekturen 4

4) Der SIT-Ansatz von Michael Biene: Wie bekommen wir die Eltern wieder in die Verantwortung für ihre Kinder? Was haben wir Helfer_innen getan, um sie zu entmutigen und uns an ihre Stelle zu setzen? Eltern im „Abgabe“ – oder im „Kampf-“ Muster.

Vorteile: Kinder lassen sich von engagierten Eltern mehr sagen als von dem engagiertesten Pädagogen

Risiken/Grenzen: (auch) Eltern können aufgeben. Das wird von ihren Kindern als viel schlimmer erlebt, als wenn „fremde“ PädagogInnen aufgeben

Intelligente Setting-Architekturen 5

5) Freiheitsentziehende Maßnahmen und kombinierte Punkte-Stufenpläne für die Zurück-Eroberung von altersgemäßen Freiheiten

Vorteile: klare Strukturen und ein eindeutiger Machtüberhang kreieren einen robusten Rahmen für überfällige Veränderungen. Inzwischen empirisch belegt für die ersten sieben Monate. Projekt Equals: Jeckels, Nils/ Schmid, Marc

Risiko: die Jugendlichen lernen in dem und für den Rahmen, in dem sie den Machtüberhang erleben, übertragen das Gelernte aber nicht auf Settings mit weniger Kontrolle
Dilemma: Erziehung und Beziehung brauchen Zeit, aber FM soll so kurz wie möglich sein

Intelligente Setting-Architekturen 6

Großgruppen mit Peer-Education

6) „Wenn der Gong schlägt!“: Peer-Education für Drogenabhängige im „COME IN“ in Hamburg

Vorteile: Misstrauische und enttäuschte Jugendliche lassen sich leichter von anderen Jugendlichen etwas sagen...

Risiken: Etliche Jugendliche sind nicht Gruppenfähig genug, um hier „mitspielen“ zu können

Aufträge

<p>Veränderung</p> <p>Entwicklung</p> <p>besseres Leben</p> <p>↓ ↓ ↓</p>	<p>Beobachten</p> <p>Dokumentieren</p> <p>Verstehen</p>
<p>Abwarten / Aushalten</p> <p>Versorgung sichern weitere Verelendung stoppen</p> <p>seltene Gelegenheiten nutzen</p>	<p>Sicherheit herstellen</p> <ul style="list-style-type: none">-Juhi-Mitarbeiter-Polizei / Gericht-Psychatrie



Enttäuschung



Selbstsorge

Intelligente Setting-Architekturen 8: Aushalten, auch wenn sich scheinbar oder vorläufig nichts tut...

**Variante 1 mit mehr Kümern (Einzelfallhelfer*in),
Morgendlichem Wecken und Frühstück,
Einladungen zur Tagesstruktur und Gruppen-
bezügen (gemeinsames Essen, Vollversammlung,
Peerkultur), nur sehr seltene Entlassungen nach
Diskussion im ganzen Team:**

Johannes-Falk-Haus, Stuttgart

**Mitarbeiter*innen der Qualitätsagentur Heim-
erziehung haben dort im Januar 18 vier Tage mit
gelebt und mit erlebt und waren sehr beeindruckt!**

Bude ohne Betreuung = NAIS

Variante 2: Einzelwohnen in Kleinstwohnungen, mit noch größerem Freiraum und Anlaufstelle, die man aufsuchen kann oder nicht (Telefonieren, Waschen, Quatschen). Einmal die Woche Raumbegehung, Geldübergabe an einem dritten Platz: Geld gegen Gespräch. Wenn der Jugendliche möchte findet Beratung und/oder Perspektivklärung statt.

Evaluations-Ergebnis: Drittel / Drittel / Drittel
Weibliche Jugendliche besser als männliche

Interaktion3: Was denken Sie?

A) Schätzen Sie das Setting/die Settings, in bzw. mit denen Sie arbeiten ähnlich kreativ ein wie die hier präsentierten?

Ja zum Teil Nein

B) Stehen Ihnen als JA-Mitarbeiter*in solche Settings zu Verfügung, wenn Sie sie brauchen?

Ja manchmal zu wenig

4. Was meint Risikopartnerschaft?

1. Allen Beteiligten ist klar, welche Risiken mit der Zielgruppe bzw. diesem speziellen Fall bzw. diesem spezifischen Setting verbunden sind. Chancen und Risiken dieses Settings schriftlich fixieren
2. Jugendamt und Freie(r) Träger sind bleiben gemeinsam zuständig. Die aktuellen Entwicklungen im Fall, werden regelmäßig, wenn auch mit angepassten Frequenzen (täglich, zwei mal die Woche, wöchentlich etc.) ausgetauscht und beraten.
3. Gemeinsam einen Risikoplan aufstellen: Riskante Situationen, Orte, Personen und Handlungen erfassen. Wie werden wir mit was umgehen?
4. Checklisten für Risikointensität und klare Abmachungen: was tun, wem wann was melden?

Was meint Risikopartnerschaft?

- 5. Fragen nach Sorgen und Ängsten der beteiligten Mitarbeiter_innen regelmäßig stellen. Raum dafür geben, ohne zu ängstlich zu werden. Aber mit der Möglichkeit für Einzelne sich (zeitweise) aus einer Betreuung zurückzuziehen.**
- 6. Schnell zugängliche rechtliche Beratung**
- 7. Landesjugendamt informieren, nicht nur von besonderen Vorkommnissen.**
- 8. Gemeinsame Strategien parat haben für Umgang mit „schlimmen Vorfällen“, insbesondere solchen die von der Presse aufgegriffen werden.
(Rollenverteilung, Pressekontakte etc.)**

Was meint Risikopartnerschaft?

1 bis 8 sind unverzichtbar, aber im Grunde nur einzelne Bausteine. Das Haus für die Risikopartnerschaft verlangt darüber hinaus einen gemeinsam entwickelten Rahmen.

Drei Modelle von institutionell und strukturell abgesicherten Risikopartnerschaften.

Ein stabiler Rahmen für Risikopartnerschaft

ASD plus Freie Träger plus relevante
Andere (KJP, JGH, Polizei, Gesundheits-
bzw. Ordnungsamt, Justiz etc.) kommen
Anlass-bezogen rasch zusammen und
beraten gemeinsam, was zu tun ist...

6. Drei Grund-Modelle

**Modell 1: Das Jugendamt bleibt die Zentrale
(z.B. Köln, Karlsruhe, Bremen, Reutlingen)**

- **ASD-Kollege entscheidet mit Vorgesetztem die gemeinsame Fallberatung einzuberufen und leistet die notwendige Vorbereitung (Standard-Aufgaben)**
- **6 bis 14 (feste) Vertreter_innen Freier Träger und KJP werden einberufen oder haben Jour fixe**
- **Zwei Fall-unabhängige ASD-Kolleg_innen leiten die Fallbesprechung. Ziele: Fallverstehen und Settingkonstruktion**
- **Zwei bis vier Träger kristallisieren sich heraus und bilden ein Team für diese Betreuung (auf 6 Monate bis 2 Jahre angelegt).**

- **Sie lernen den jungen Menschen und seine Familie kennenlernen, das Beratene weiterentwickeln und praktisch umsetzen und konstituieren ein Team**
- **ASD plus Team plus Fallkoordinatorin vom JA sind und bleiben gemeinsam Fallzuständig**
- **Der erweiterte Kreis wird informiert und kann einbezogen werden**

Besonderheiten, Chancen, Risiken

- **Karlsruhe: konzentrierte Fallbesprechungen in zwei Stunden nach festem Schema**
- **Da es 14 Tage dauert bis Fallberatung stattgefunden hat und erste Ideen entwickelt sind, bedarf es geeigneter Zwischenlösungen d.h. besonders robuster und individualisierter Formen von Inobhutnahme bzw. Überbrückungen. Diese werden bei Bedarf von zwei, drei Trägern für 3 – 6 Wochen organisiert**
- **Wie grün sind sich die Träger? Kulturen, Konkurrenzen, Kooperationen**
- **Wer kommt? Die Chefetage oder die Bereichsleiter_innen?**

Modell 2: Der Trägerverbund übernimmt die Fall-Steuerung

(z.B. Wolfenbüttel/Braunschweig/Salzgitter)

- **Der Verbund von 4 – 6 Trägern steht fest und formuliert eine Leistungsbeschreibung**
- **Nicht einzelne Träger übernehmen den Fall, sondern der Träger-Verbund, der für seine Arbeit bezahlt wird**
- **ASD fragt an, Verbund kommt, berät und entwickelt mit ASD erste zentrale Ideen. Danach erfolgt eine zweite Verbund-interne Beratung und wird ein konkretes Angebot erstellt (Inhalt und Kosten)**
- **Angebot wird vom ASD angenommen oder nicht, gegebenenfalls wird nachverhandelt.**
- **Verbund gründet Fallbezogenes Team, das von einer Koordinatorin geleitet wird. Aber auch der Verbund bleibt zuständig und berät wenn Koordinatorin des Fallbezogenen Teams das für sinnvoll erachtet**
- **Zusammenarbeit mit ASD läuft über die Koordinatorin**

Besonderheiten, Chancen, Risiken

- Die Arbeit am Fall wird vom ersten Moment an bezahlt: klare Leistungsbeschreibung und Kostenregelung
- Der Verbund übernimmt den Fall als Einheit und fühlt sich langfristig zuständig und verantwortlich. Er kann Ressourcen zusteuern bzw. andere Träger können mit einsteigen oder ersetzen.
- Abhängigkeit von Personen bzw. guten menschlichen und fachlichen Beziehungen innerhalb des Verbundes.
- Gefahr des „Abgabemusters“ seitens des JA bzw. des Eindrucks, dass Trägerverbund die „Federführung“ übernehmen will
- Risiko der Erschöpfung auch innerhalb des Trägerverbundes. Je kleiner er ist, um so einfacher und schneller zu koordinieren, stößt aber auch um so eher an Grenzen

Modell 3: Eine dritte Stelle zwischen Öffentlichem und Freiem Träger organisiert und unterstützt die Zusammenarbeit zwischen ASD und Trägerverbund

In Hamburg ist das der DPWV, in Berlin eine Stabsstelle des Landesjugendamtes

Vorgehen:

- ASD ruft die Stelle an; diese organisiert Fachteam bestehend aus festen Abgesandten ausgewählter Träger**
- Intensive Beratung mit Methoden gezielter Informationssammlung und Identifikation mit Kind/Familie**
- Einladung Kind/Jugendlicher und Familie zum Fachteam: Wie seht ihr die Situation? Wie findet ihr unsere Ideen?**
- Bildung eines „Teams auf Zeit“: Koordinationsstelle plus Fallzuständige vom JA, plus FT mit Fall-aktiven, aber auch mit beratenden Fachkräften.**

Besonderheiten, Chancen und Risiken

- Finanzierung über Senat der Städte, in Hamburg 1,5 Stellen in Berlin 2**
- Über 120 Fälle in Hamburg seit 2014 beraten, ca. 25 neue Betreuungen gestartet; in Berlin 40**
- Aufgabe Koordination Prozessbegleitung: laufende Sammlung und Mediation der verschiedenen Haltungen und Forderungen im Hilfesystem. Arbeit an Dissensen und Findung von Kompromissen**
- Wer ist Teil des Trägerteams? Wie kommt man da hinein?**
- Konkurrenz mit ASD (Hamburg FIT-Teams) möglich**

Eine gute Nachricht

Die verschiedenen Koordinationsstellen und Trägerverbände haben einen bundesweiten Verbund gegründet, der sich regelmäßig trifft und gegenseitig berät.

Nächstes Jahr erscheint ein Buch über ihre Erfahrungen.

Ansprechpartner: DPWV in Hamburg

Frau Dipl.Päd. Maren Peters

Interaktion 4: Was denken Sie?

1. Stellen solche Verbände, Koordinationsstellen oder ähnliche Konstrukte einen strukturellen Fortschritt dar?

- A) Ja B) Nein C) Ich weiß nicht**

2. Hat bei Ihnen die Diskussion um die Einrichtung solcher Strukturen bereits begonnen?

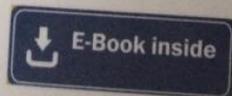
- A) Ja B) Nein C) Ich weiß nicht**



Mathias Schwabe

Praxisbuch
Fallverstehen und
Settingkonstruktion

Hilfeplanung für krisenhafte Verläufe



BEITZ

Danke fürs Zuhören und Mitdenken

**Wir haben jetzt 20 Minuten Zeit
zum Fragenstellen und ins
Gespräch kommen**